

## China erwartet höhere Defizite

**Staatsschulden** Wirtschaftskrise schlägt sich in sinkenden Steuereinnahmen nieder.

China macht sich dem Finanzminister Lou Jiwei zufolge auf steigende Staatsdefizite gefasst. „Unsere Steuereinnahmen sind in einer schwierigen Situation“, sagte Lou am Montag in Peking: „Wir müssen das Haushaltsdefizit ausweiten, aber es ist schwer zu sagen, wie viel angemessen ist.“ Die Regierung geht für dieses Jahr bis jetzt von einem Fehlbetrag von drei Prozent des Bruttoinlandsproduktes aus, nachdem es 2015 noch 2,4 Prozent waren. „Wir haben noch Spielraum, dürfen aber auch nicht zu stark erhöhen“, sagte Lou.

Experten sehen das kritisch. „Je länger die chinesische Volkswirtschaft Schulden aufbaut, desto riskanter wird die Lage einzuschätzen sein“, sagte Andrew Colquhoun von der Ratingagentur Fitch. Konkurrent Moody's drohte vorige Woche sogar mit einer Senkung der Kreditwürdigkeit des Landes. „Ohne glaubhafte und effiziente Reformen wird sich das Wachstum in China kräftig abkühlen, weil die hohe Verschuldung bei Unternehmen Investitionen lähmt und der demografische Wandel sich zunehmend bemerkbar macht“, schrieben die Moody's-Experten. „Die Staatsverschuldung würde daher stärker steigen, als wir es bisher erwartet haben.“

Experten erwarten, dass das Defizit noch größer ausfallen könnte als von der Regierung prognostiziert. Sie weisen auf das verlangsamte Wachstum der nach den USA zweitgrößten Volkswirtschaft der Welt. Bereits 2015 wuchs das Bruttoinlandsprodukt mit 6,9 Prozent so gering wie seit einem Vierteljahrhundert nicht mehr. In den kommenden Jahren sollen es 6,5 Prozent sein. Andere Analysten hatten sich erhofft, dass die Regierung in Peking mehr Schulden macht, um sich gegen die Konjunkturabkühlung zu stemmen. rtr

### Atomkraftwerke

## EDF-Finanzchef tritt zurück

Im Streit über das geplante britische Atomkraftwerk Hinkley Point C ist der Finanzchef des französischen Energiekonzerns EDF zurückgetreten. Der Stromkonzern bestätigte am Montag den Rücktritt von Finanzdirektor Thomas Piquemal und benannte vorübergehend einen Nachfolger.

Aus Unternehmenskreisen verlautete, der Spitzenmanager zweifle an der „kurzfristigen Machbarkeit“ des Projekts. Piquemal hält das 18 Milliarden Pfund (23 Milliarden Euro) teure Vorhaben demnach für ein zu großes finanzielles Risiko. Auch die Gewerkschaften bei EDF befürchten, die Finanzierung des Projekts könnte den hoch verschuldeten Konzern überfordern.

Der französische Stromkonzern ist am geplanten Bau von zwei Atomreaktoren im britischen Hinkley Point beteiligt. Es sind seit mehr als zwei Jahrzehnten die ersten Atomreaktoren in Großbritannien, die neu gebaut werden sollen. EDF soll zwei Drittel der Kosten finanzieren, ein weiteres Drittel der chinesische Atomkonzern CGN. Eine endgültige Investitionsentscheidung von EDF, das zu 84,5 Prozent dem französischen Staat gehört, steht noch aus. AFP

### United Continental

## Chef kehrt an den Schreibtisch zurück

Rund fünf Monate nach einem Herzinfarkt wird der Chef der US-Airline United Continental, Oscar Munoz, Mitte März wieder am Schreibtisch sitzen, teilte die Fluggesellschaft am Sonntag mit. Munoz hatte seine Arbeit an der Spitze der Fluggesellschaft am 16. Oktober unterbrechen müssen, nachdem er am Tag zuvor einen Herzinfarkt erlitten hatte. Chefjurist Brett Hart wurde als Interimschef eingesetzt. Munoz war erst seit Anfang September Chef von United Continental. United Continental ist gemessen am Umsatz die zweitgrößte Fluggesellschaft der USA. AFP

# Kleine Röhrrchen, große Erfolge

**Pharmabranche** Vetter aus Ravensburg gehört zu den führenden Produzenten von Fertigspritzen. Auch künftig will das Familienunternehmen zweistellig wachsen und neue Jobs schaffen. Von Werner Ludwig

Das Vetter auf Wachstumskurs ist, lässt bereits ein Blick über die Ravensburg-Karte auf der Firmenhomepage vermuten, auf der nicht weniger als acht Standorte verzeichnet sind. Ein untrüglicher Wachstumsindikator ist die Mitarbeiterentwicklung. Zählte das Unternehmen im Jahr 2000 rund 1000 Beschäftigte, sind es aktuell gut 3600 – was einem jährlichen Plus von rund 16 Prozent entspricht. Im laufenden Jahr sollen weitere 300 Mitarbeiter eingestellt werden. „Wir sind mittlerweile der größte Arbeitgeber in Ravensburg“, sagt Oliver Albrecht, einer der drei Geschäftsführer des Unternehmens, das 1953 von dem Apotheker Helmut Vetter gegründet wurde. Ähnlich dynamisch hat sich der Umsatz entwickelt.

Eines der Produkte, die hinter dieser Erfolgsgeschichte stehen, liegt auf dem Tisch eines Besprechungszimmers im Produktionswerk Mooswiesen: eine Fertigspritze aus Kunststoff und Glas, wie sie viele in ähnlicher Form schon mal beim Arzt oder im Krankenhaus gesehen haben. Aber Fertigspritze ist nicht gleich Fertigspritze. Das Modell Vetter Lyo-Ject ist eine sogenannte Doppelkammerspritze. In einer Kammer befindet sich der gefriergetrocknete pharmazeutische Wirkstoff, in der anderen das Lösungsmittel – häufig Wasser. Erst wenn die Spritze zur Anwendung kommt, wird beides durch Drehen des mit einem Gewinde versehenen Kolbens vermischt. Durch die Gefrierdrying des Wirkstoffs ist dieser in der Regel länger ohne Kühlung haltbar als in flüssiger Form.

„Hinter so einer Spritze steckt viel Detailarbeit und jahrelange Erfahrung“, sagt Albrecht. So müsse der Gummistopfen im Inneren zwar absolut dicht sein, aber zugleich so leichtgängig, dass Ärzte, Pfleger oder auch Patienten beim Spritzen nicht zu viel Kraft brauchen. Der Kunststoffdeckel, der die Nadel schützt, ist durch dünne Stege mit der Spritze verbunden, die beim Öffnen abbrechen. So wird sichergestellt, dass jeder Patient eine unbenutzte Spritze erhält. Und natürlich muss alles absolut keimfrei sein. „Schließlich werden die Medikamente direkt ins Muskelgewebe oder die Blutbahn der Patienten gespritzt“, erläutert Albrecht.

Um sterile Bedingungen zu erhalten, betreibt Vetter einen Aufwand. Die Mitarbeiter hinter den Glasscheiben, die die Produktionslinie umschließen, tragen Schutzanzüge und Handschuhe. Sterilfilter reinigen die Luft von Keimen und Partikeln. Die Anlagen für Luftreinigung und Wasser- und Wasseraufbereitung beanspruchen mehr Platz als die eigentliche Produktion. Kleine Glasröhrrchen – im Fachjargon Vials genannt – durchlaufen nach der optischen Kontrolle eine Waschanlage und werden anschließend mit Heißluft sterilisiert. Im innersten Bereich der Produktionslinie werden die Röhrrchen dann maschinell mit der Wirkstofflösung befüllt. Die Mitarbeiter können den Prozess nur durch Glasscheiben überwachen. „Wenn man steril arbeiten will, ist es sinnvoll, Mensch und Maschine räumlich voneinander zu trennen“, sagt Albrecht.

Nach dem Befüllen wandern die Röhrrchen vollautomatisch weiter in die Gefrierdrying- und werden am Ende steril verpackt. Der hohe Automatisierungsgrad führt aber nicht dazu, dass Vetter weniger Leute brauche, sagt der Geschäftsführer. Denn in anderen Bereichen sei der Personalbedarf hoch – etwa in der Qualitätssicherung oder bei der Instandhaltung der Anlagen. Vetter selbst stellt keine Arzneimittel her, sondern hat sich auf die sterile Abfüllung und Verpackung von Medikamenten für die Pharma- und Biotech-Industrie spezialisiert. Im vergangenen Jahr wurden rund 160 Millionen Einzelpartitionen abgefüllt. Ein Schwerpunkt sind biotechnologische Wirkstoffe wie Antikörper, Peptide, Interferone oder Impfstoffe. Je nach Präparat – etwa bei einem innovativen Krebsmittel – kann eine Dosis bis zu 1000 Euro kosten. „Von den 20 größten Pharmaherstell-



Arbeiten unter sterilen Bedingungen ist in der Produktion von Vetter oberstes Gebot. Foto: Vetter

lern der Welt sind 19 unsere Kunden“, sagt Albrecht, der vor seinem Wechsel zu Vetter Finanzchef beim Autozulieferer SHW war.

Zwischen seiner bisherigen und seiner jetzigen Branche sieht der Manager durchaus Parallelen. Ähnlich wie Autozulieferer immer früher an der Entwicklung neuer Modelle beteiligt würden, gebe es auch in der Pharmaindustrie den Trend, Zulieferer und Dienstleister lange vor der Marktreife neuer Medikamente einzubinden. So beraten die Ravensburger ihre Kunden etwa bei der Aufbereitung und der Formulierung – also bei der Zusammenstellung der Hilfs- und Zusatzstoffe. Vetter übernimmt auch die Abfüllung für klinische Tests, bei denen die Chargen deutlich kleiner sind als bei bereits zugelassenen Präparaten. Auch im Gesundheitswesen nehme der Kostendruck zu, so Albrecht. Aber der Anteil von Vetter an den gesamten Entwicklungs-, Herstellungs- und Vertriebskosten sei relativ klein. „Insgesamt sind wir deshalb in einer etwas komfortableren Position als zum Beispiel ein Autozulieferer“, sagt der Manager.

Der Marktanteil von Vetter sei aufgrund der Spezialisierung der Wettbewerber auf

### FERTIGSPRITZEN-PIONIER

**Gründung** Der Apotheker Helmut Vetter gründet 1945 zusammen mit einem Chemiker die Chemisch-Pharmazeutische Laboratorium Ravensburg GmbH. 1950 pachtet er die Marien-Apotheke und entwickelt das Magenmittel Ullus. 1953 gründet er die Apotheker Vetter & Co. Arzneimittel GmbH, die Keimzelle der heutigen Vetter Pharma-Fertigung GmbH & Co. KG.

**Entwicklung** In den 60er Jahren steigt Vetter in die Auftragsherstellung von Arzneimitteln ein und entwickelt innovative Verpackungen. In den 70er Jahren bringt er die ersten vorgefüllten Fertigspritzen auf den Markt, die Ärzten und Pflegern die Arbeit erleichtern und bald zum Produktionsschwerpunkt werden.

**Management** Heute ist Vetter im Besitz von drei Familienstämmen und wird von drei angestellten Geschäftsführern geleitet: Oliver Albrecht, Thomas Otto und Peter Sölkner. Neben den acht Standorten in Ravensburg gibt es Produktionswerke in Langenargen (Bodensee) und Skokie (Illinois, USA) sowie Vertriebsstandorte in den USA, Japan und Singapur. lud

unterschiedliche Segmente schwer zu bestimmen, sagt Albrecht: „Bei hochkomplexen Wirkstoffen gehören wir aber weltweit zu den führenden Herstellpartnern von Pharma- und Biotechfirmen“. Der mit Abstand wichtigste Einzelmarkt sind mit einem Anteil von rund 60 Prozent die USA, wo Vetter seit 2011 auch einen Entwicklungs- und Produktionsstandort betreibt, in dem kleinere Stückzahlen für Studien produziert werden. Geprüft wird auch der Aufbau einer kommerziellen Produktion in den USA. „Viele unserer Kunden haben daran Interesse bekundet“, so Albrecht. Eine Entscheidung sei aber noch nicht gefallen. Rund ein Drittel der Umsätze entfällt auf das EU-Ausland; insgesamt liegt die Exportquote bei gut 90 Prozent.

Die Perspektiven seien weiter gut, sagt der Geschäftsführer. Angesichts der hohen Entwicklungskosten neuer Medikamente bei gleichzeitig wachsendem Kostendruck im Gesundheitswesen verstärke sich der Trend zur Auslagerung von Aufbereitung und Abfüllung an Dienstleister wie Vetter. Zudem seien die Markteintrittshürden für potenzielle neue Konkurrenten hoch – vor allem wegen der immer höheren regulatorischen Anforderungen. Jeder Einzelschritt muss dokumentiert, jede Produktionslinie von den Behörden abgenommen und regelmäßig überprüft werden. Wegen des steigenden Aufwands seien vor allem kleinere Wettbewerber ausgeschieden oder aufgekauft worden. „Ein weiterer Treiber für unser Geschäft könnte die individualisierte Medizin werden“, sagt Albrecht. Stärker auf einzelne Patienten zugeschnittene Medikamente führten zu kleineren Chargen und erhöhten so die Chance, dass Abfüllung oder Verpackung ausgelagert werden.

Im vergangenen Jahr legte der Umsatz von Vetter um knapp zehn Prozent auf rund 460 Millionen Euro zu. Zum Ergebnis macht Albrecht keine Angaben. Die Eigenkapitalquote liege bei mehr als 40 Prozent. Bis 2020 hält er einen Umsatzanstieg auf 800 Millionen Euro für möglich. Ähnlich stark soll die Mitarbeiterzahl wachsen. In Produktion und Logistik werden innerhalb von fünf Jahren rund 300 Millionen Euro investiert. „In diesem Geschäft muss man sehr langfristig denken“, sagt Albrecht. Damit tue sich ein Familienunternehmen wie Vetter leichter als ein börsennotiertes.

## Windradbauer will an die Börse

**Ankündigung** Senvion möchte als Nachfolger von Repower sein Schuldenimage loswerden.

Der Hamburger Windradbauer Senvion will seine Erstnotiz an der Frankfurter Börse am 18. März feiern. Die Aktien der ehemaligen Repower würden institutionellen Investoren im Rahmen einer Privatplatzierung für 20,00 bis 23,50 Euro angeboten, teilte Senvion am Montag mit. Damit werde das Unternehmen mit zwischen 1,3 und 1,53 Milliarden Euro bewertet. Die bisherigen Eigentümer, die Finanzinvestoren Centerbridge und Arpwood, wollten inklusive einer Mehrzuteilungsoption bis zu 29,9 Millionen Aktien abgeben, was einem Streubesitz von 46 Prozent entspricht. Die Mehrheit bleibt also in den Händen der Alteigentümer. „Der Zugang zu den Kapitalmärkten wird unseren Wachstumskurs unterstützen“, sagte Vorstandschef Jürgen Geißinger, früher Chef des Industrie- und Automobilzulieferers Schaeffler.

Mit dem Börsengang wolle Senvion einen Strich unter seine wechselhafte Vergangenheit ziehen und neue Investoren anlocken, erläuterte eine mit den Plänen vertraute Person. Bis vor einem Jahr gehörte die Firma noch zum indischen Suzlon-Konzern, der unter einem hohen Schuldenberg ächzte. Um Geld in die Kasse zu bekommen, verkaufte dieser Senvion für rund eine Milliarde Euro an Centerbridge und den indischen Finanzinvestor Arpwood. „Viele Marktteilnehmer verbinden Senvion immer noch mit der hoch verschuldeten Suzlon und wollen sich nicht engagieren“, sagte der Insider. „Der Börsengang ist ein Weg, dem Markt klarzumachen, dass es keine Verbindungen mehr zu Suzlon gibt und dass Senvion jetzt keine Schulden mehr hat.“

Für Centerbridge dürfte der Börsengang nach etwas über einem Jahr einen respektablen Gewinn einbringen. Damals hatte der Finanzinvestor das Unternehmen für das 2,5-Fache des operativen Ergebnisses (Ebitda) erworben. Börsennotierte Konkurrenten von Senvion wie Vestas, Gamesa, Nordex und Xinjiang Goldwind werden derzeit zum Teil mit dem Achtfachen ihrer erwarteten operativen Gewinne gehandelt.

Senvion installiert Windenergieanlagen an Land und auf hoher See und beschäftigt weltweit 3900 Mitarbeiter. Im Kalenderjahr 2015 erzielte das Unternehmen nach eigenen Angaben pro forma einen Betriebsgewinn (Ebitda) von 210,4 Millionen Euro. Geschäfte macht die Firma unter anderem in Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Großbritannien und Italien, aber auch in den USA, China und Australien. Senvion werde noch in weitere Märkte expandieren, kündigte Geißinger an. rtr

### Kraftfahrt-Bundesamt

## Alternative Antriebe stagnieren insgesamt

Der Anteil der Autos mit alternativen Antrieben hat sich im vergangenen Jahr kaum verändert. Nennenswerte Steigerungen verbuchten nur Elektro- (plus 34,6 Prozent) und Hybridfahrzeuge (plus 21 Prozent), wie das Kraftfahrtbundesamt am Montag in Flensburg mitteilte. Der Bestand an reinen E-Autos stieg auf 25 502 Fahrzeuge, der an Hybridmotoren auf 130 365. Den weitaus größeren Anteil an Alternativen Antrieben machen aber nach wie vor mit Erdgas (80 300) oder Flüssiggas (475 711) betriebene Autos aus, deren Bestand zurückging.

Insgesamt waren auf deutschen Straßen im vergangenen Jahr 45,1 Millionen Autos zugelassen. Das waren 1,5 Prozent mehr als im Jahr 2014. Der Anteil von Fahrzeugen deutscher Hersteller blieb mit 64,9 Prozent fast stabil. Volkswagen konnte trotz der Diesellaffäre im Jahr 2015 seinen Marktanteil um einen Prozentpunkt auf 21,6 Prozent ausbauen. Auch der Anteil der Dieselfahrzeuge legte ungeachtet der aktuellen Schlagzeilen leicht zu – um einen Prozentpunkt auf 32,2 Prozent. dpa

### Impressum

Stuttgarter Zeitung  
Verlagsgesellschaft mbH  
Plieninger Str. 150, 70567 Stuttgart  
Postfach 10 60 32, 70049 Stuttgart  
**Redaktion:**  
Chefredakteur: Joachim Dorfs  
Stellvertretender Chefredakteur:  
Michael Maurer  
**Mitglieder der Chefredaktion:**  
Rainer Pörtner, Matthias Schmidt,  
Achim Wörner  
**Chefvorstand:**  
Matthias Schmidt

**Artredirektor:** Dirk Steining  
**Resortleiter:**  
Politik: Rainer Pörtner, Die Dritte  
Seite: Dieter Fuchs, Landespolitik/  
Baden-Württemberg: Thomas  
Breining; Gesellschaft: Julia Schröder;  
Wirtschaft: Michael Heller;  
Wissenschaft: Dr. Alexander Mäder;  
Stuttgarter Zeitung: Holger Gayer;  
Region Stuttgart: Achim  
Wörner; Kultur: Tim Schleider;  
Sport: Peter Stollerfoht;  
Redaktionelle Koordination: Michael

Maurer; Online: Anja Treiber  
**Berliner Redaktion:** Armin Käfer  
**Leitende Redakteure:**  
Thomas Dürchenwald (Stuttgart  
und Region), Andreas Müller  
(Investigative Recherche),  
Reiner Ruf (Landespolitik)  
**Anzeigen und Sonderthemen:**  
Stuttgarter Zeitung  
Werbevermarktung GmbH  
Plieninger Str. 150, 70567 Stuttgart  
Postanschrift:  
Anzeigenabteilung: Postfach

10 44 26, 70039 Stuttgart  
Chiffrezuschriften: Postfach  
10 44 27, 70039 Stuttgart  
Sonderthemen: Postfach 10 44 21,  
70039 Stuttgart  
Anzeigenleitung: Marc Becker,  
Anita Benesch (stv.)  
Sonderthemen: Reimund Abel  
(Redaktion)  
Es gilt die Anzeigenpreisliste  
Nr. 43 vom 1. 1. 2016.

**Druck:**  
Pressehaus Stuttgart Druck GmbH,  
Plieninger Str. 150, 70567 Stuttgart,  
Postfach 10 38 23, 70033 Stuttgart  
Wir verwenden Recycling-Papier und  
sind nach DIN EN ISO 14001:2005  
zertifiziert.  
**Leserservice:** Stuttgarter Zeitung  
Verlagsgesellschaft mbH,  
Postfach 10 43 54, 70038 Stuttgart  
Monatlicher Bezugspreis frei Haus  
durch Zusteller oder bei Postzustel-  
lung 40,40 Euro (einschl. 7% MwSt.).

Portokosten für Reisenachsendungen  
täglich: Inland 0,95 Euro, Aus-  
land ab 2,20 Euro. Abbestellungen  
sind bis zum 5. eines Monats auf  
Monatsende schriftlich an den Les-  
erservice des Verlags zu richten.  
Bei einer zusammenhängenden  
Bezugsunterbrechung von drei  
Wochen wird der anteilige Bezugs-  
preis zurückerstattet. Bei Abbestel-  
lung eines Abonnements ist eine  
Gutschrift der anteiligen Abonne-  
mentgebühren für eine Lieferunter-

brechung während des Laufs der  
Abbestellung nicht möglich. Bei  
Nichterscheinen infolge höherer  
Gewalt, Streik oder Aussperrung  
besteht kein Anspruch auf Entschä-  
digung.  
Jeder Freitagausgabe – bei Feier-  
tagen abweichend – liegt das Fern-  
sehmagazin „rtv“ bei.  
Die Stuttgarter Zeitung ist  
amtliches Publikationsorgan  
der Baden-Württembergischen  
Wertpapierbörse.

